

BZ vom 7.2.2013 Leserbrief auf den Artikel „Einkaufsgalerie wird Teil eines neuen Quartiers“

Die Präambel der EU-Vergabe-Richtlinien hebt ausdrücklich die Möglichkeit der Berücksichtigung ökologischer, sozialer und ethischer Kriterien bei der öffentlichen Auftragsvergabe hervor. Überhaupt greift die berechtigte Kritik an der viel zu großen Verkaufsfläche im neuen Einkaufscenter viel zu kurz. Es ist nicht allein das Fehlen von Kaufkraft, das dazu führt, dass die Einzelhändler in der Stadt das Nachsehen haben werden. Es ist auch die Konkurrenz zu Ausgaben für Kultur und Bildung, die dazu führt, dass die Kulturschaffenden noch mehr kämpfen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Leidet beispielsweise schon heute die Musikschule darunter, dass die potentiellen Schüler aufgrund des G8 kaum noch Zeit finden, sich musisch weiterzubilden, so wird dieser Effekt noch verstärkt, wenn die Bildungsferne steigt, weil der Konsum lockt und Kaufkraft abzieht. Außerdem ist Kulturnutzung ein sich selbst verstärkender Prozess. Die Grundlagen, die bei Kindern und Jugendlichen nicht gelegt werden, führen zu einem exponentiellen Degradationsprozess hinsichtlich kulturellen Interesses.

Hier mutet die vorausgesetzte Vermutung eines Kaufkraftgewinnes für Offenburg aufgrund angeblich größerer Attraktivität des Einkaufserlebnisses geradezu lächerlich an, zumal wenn die Einwohnerzahl nicht steigt: Die Bereitschaft für Einkäufe weit zu fahren ist wohl nur dann gegeben, wenn im Umland jegliche Infrastruktur platt gemacht wird. Die Tendenz ist glücklicherweise anders: In Dörfern werden zunehmend wieder Tante-Emma-Läden und Bauernläden eröffnet. Diese Regionalisierung ist sehr wünschenswert, belebt sie doch dezentrale Lagen, was auch das Interesse eines Oberzentrums sein sollte. Weite Fahrten für Einkäufe werden meistens in Kombination gemacht: Nach Kehl fährt man für einen Spaziergang an der Rhein-Promenade und kauft danach noch ein. Nach Straßburg fährt man wegen der Altstadt und des französischen Flairs. Nach Offenburg sollte man fahren, wegen einer trotz der Zerstörungen noch schönen Altstadt, wegen eines Museumsbesuches und eines Besuches im Theater und Programmkinos. Die Einzelhändler und der Tourismus würden davon profitieren, ebenso wie unsere Kulturschaffenden. Letztere sollten ihr Schweigen brechen und sich positionieren, denn es geht um ihre Existenz.

Stefan Herrmann